

Inspired by Reger

Zeitgenössische Fortspinnungen zum Klarinettenquintett

Unter den Konzertprogrammen, die 2016 anlässlich des 100. Todestages von Max Reger zu hören waren, fiel ein von Wolfgang Meyer und dem Carmina Quartett gestaltetes besonders auf: Neben Regers *Klarinettenquintett op. 146* enthielt es nicht weniger als acht Uraufführungen. Dabei handelte es sich allerdings nicht um Wiederentdeckungen von verschollenen Werken Regers, sondern um Variationen, die zeitgenössische KomponistInnen dem Variationssatz des Klarinettenquintetts hinzugefügt haben. Die Stadt Weiden hatte die Kompositionsaufträge vergeben und so die beiden Aufführungen am 16. September 2016 in der Max-Reger-Halle in Weiden und am 30. Oktober 2016 im Wolfgang-Rihm-Forum der Hochschule für Musik Karlsruhe möglich gemacht.

Das Klarinettenquintett sollte Regers letzte vollendete Komposition werden, obwohl die Zeichen eigentlich auf Neuanfang standen, als er die Arbeit daran aufnahm. Nachdem der völlig überarbeitete Komponist 1914 gezwungen war, seine Stellung als Hofkapellmeister in Meiningen aufzugeben, war er in eine Schaffenskrise geraten, aus der ihn erst der Umzug nach Jena in seine erste eigene Villa befreite. Dort konnte er den Hof mit seinen sozialen Zwängen hinter sich lassen. Er genoss den unabhängigen Geist in der Universitätsstadt und fand endlich Zeit zum Komponieren: „Jetzt beginnt der freie, jenaische Stil bei Reger“, schrieb er im April 1915 voller Schaffensdrang an Karl Straube. Reger hatte zweieinhalb Sätze des Quintetts komponiert, als Ende September 1915 die neue Konzertsaison begann und er – trotz des Weltkrieges und der damit einhergehenden Einschränkungen des kulturellen Lebens – seine rege Konzerttätigkeit als Pianist und Dirigent wieder aufnahm. Nur während seiner kurzen Zwischenstationen in Jena konnte er die Arbeit am Quintett fortsetzen, die er schließlich am 13. Dezember beendete. Mit der Ausarbeitung der berühmten „roten Schicht“, also der bei diesem Werk besonders ausgefeilten Dynamikangaben, die Reger in roter Tinte zu notieren pflegte, war er bis kurz vor seinem Tod beschäftigt. Die Uraufführung erlebte er nicht mehr.

Das Quintett wurde zur Zeit seiner Uraufführung äußerst positiv aufgenommen. Straube schrieb in einem Brief an den Reger-Schüler Niels Otto Raasted, dass das Klarinetten-Quintett „von solch unerreichter Schönheit ist, daß Regers Hingehen wie ein Durchschneiden einer Entwicklung zur höchsten künstlerischen Meisterschaft erscheint.“ Und an den Musikwissenschaftler Wilibald Gurlitt schrieb er: „Aus dem Klarinettenquintett scheint mir deutlich hervorzugehen, daß diese Persönlichkeit erst jetzt zur Vollendung ihrer Entwicklung kam. Seine Kunst, immer reich, unmittelbar, aber ungezähmt, findet in den letzten Werken den durchgehenden Ton, das mittlere Schweben, welches Synthese aller phantastischen Einzelheit ist.“ Doch nicht nur Regers Freunde, auch Musikkritiker, die ja zeitlebens nicht immer freundli-

che Worte für den Komponisten und seine Musik übrig hatten, lobten das Werk, insbesondere die „Überwindung der früheren ungebärdigen Stileigenheiten“ Regers. Zwar ist das Quintett in Harmonik und Kontrapunkt nicht weniger komplex als andere Werke Regers, doch erreicht der Komponist hier eine Durchsichtigkeit, Leichtigkeit, ja geradezu Zartheit, die man sonst bei ihm in diesem Maße nur selten findet. Auffällig ist, dass alle vier Sätze des Werkes leise verklingen – eine Besonderheit für Reger mit seinem Hang zu auftrumpfenden Steigerungen und monumentalen Schluss-Fugen. Insgesamt ist das Werk von einem unüberhörbar melancholischen Ton geprägt, der für sein gesamtes Spätwerk charakteristisch ist und den Susanne Popp auf Regers „Rückzug aus dem Zentrum der Beachtung in ein selbst gewähltes Einsiedlertum“¹ zurückführt.



Das Carmina Quartett und Wolfgang Meyer in Weiden

bestehenden Satz von Regers Quintett. Bereits bei Reger sind die Bezugnahmen auf das Thema mannigfaltig. Das nur von den Streichern gespielte Thema gliedert sich in einen lebhafteren ersten Teil und einen ruhigeren zweiten Teil. Die ersten beiden Variationen orientieren sich noch am Aufbau des Themas: Die Melodie wird mal von der Klarinette, mal von den Violinen gespielt. Die Variationen drei bis sieben sind formal eigenständiger und beziehen sich jeweils vorrangig auf eine Hälfte des Themas, wobei es teils fast bis zur Unkenntlichkeit verändert wird. In der letzten Variation erscheinen dann wieder beide Themenhälften, rhythmisch und melodisch variiert und ineinander verschlungen. In den Schlusstakten erklingt dann nochmals unverkennbar der Anfang des Themas, ehe der Satz vom *ppp* ins Nichts verklingt.

Auch die acht neukomponierten Variationen, die im Konzert den acht Variationen Regers an die Seite gestellt wurden, nehmen Bezug zum Thema. Die KomponistInnen sehen ihre eigene Nähe zu Regers musikalischer Sprache ganz verschieden. Cornelius Hirsch bekennt: „Als Komponist fühle ich mich Reger sehr nahe: Wie

Die acht Neukompositionen stammen von Birke Bertelsmeier, Hans Henning Ginzel, Cornelius Hirsch, Philipp Mainz, Johannes X. Schachtner, Charlotte Seither, Alexander Wagner und Caspar Johannes Walter. Die KomponistInnen beziehen sich mit ihren Stücken auf den vierten, aus einem Thema und acht Variationen

¹ Susanne Popp: *Max Reger. Werk statt Leben. Biographie*, Wiesbaden 2015

bei ihm sind die Ergebnisse früherer Musikstile latent in verschiedenen Weisen in meinen Werken vorhanden. Ich spiele mit dem Kenntnisschatz der Hörer, seiner Erinnerungsfähigkeit an schon Gehörtes, seiner privaten Haltung als Kunstbenutzer geprägt durch seine Aufführungserlebnisse.“² So schuf Hirsch einen kompletten Variationssatz, der als musikalisches Palindrom des Regerschen Satzes angelegt ist und bruchlos mit diesem gehört werden kann.

Charlotte Seither hingegen, die bereits 2008 festgestellt hatte, dass ihr Reger und seine Musik wegen deren Verankerung im 19. Jahrhundert „für [ihr] eigenes Schreiben und Denken [...] ausgesprochen fremd“ seien,³ wählt in ihrer intimen und klangsinnlichen Variation bewusst eine Gegenposition. Der überwältigen Klangfülle und Dominanz der Harmonie bei Reger setzt sie eine ausgedünnte Besetzung (Klarinette, Violine und Cello) entgegen, in der das Thema bruchstückhaft aufscheint und „in einen eigenen, verfremdeten Raum geführt wird“.⁴ Andere Komponisten nehmen ein ambivalentes Verhältnis zur Tonspache Regers ein. In Hans Henning Ginzels Variation erinnern bisweilen dramatische Passagen an die expressive Musik Regers, die der Komponist allerdings als augenzwinkernde Karrikatur auf Regers „überschäumendes Gemüt“ verstanden wissen will.⁵

Die Variation von Johannes X. Schachtner hingegen wird bereits durch den ersten Klang – ein im Pianissimo gehauchter Spaltklang der Klarinette – in einer zeitgenössischen Klangwelt verortet. Zwar greift Schachtner konkrete Motive des 1., 2. und 4. Satzes auf, unterwirft diese jedoch kompositorischen Verfahren, die das Ausgangsmaterial nur als ferne Reminiszenz aufscheinen lassen. Ähnlich wie Hirsch verfolgt Schachtner die Idee des Palindroms und lässt harmonische und klangliche Prozesse aus Regers Musik in verschiedene Richtungen wandern. Dabei interessiert ihn besonders das Phänomen, dass das umgekehrte Ablaufen von spätromantischen Harmonieprozessen eigentlich kaum mehr als Irritation wahrgenommen wird, „so ‚frei-schwebend‘ und ungebunden ist diese Sprache, die sowieso immer schon kurz davor ist, alle Bindung zum tonalen Zentrum zu verlieren“.⁶

Die beiden Uraufführungskonzerte in Weiden und Karlsruhe verdanken ihren Erfolg nicht zuletzt Wolfgang Meyer und dem Carmina Quartett, die Regers Quintett mit unerhörter Feinfühligkeit musizierten. Bei der Interpretation der acht neuen Variationen gelang es ihnen, mit höchster Wandlungsfähigkeit die unterschiedlichen Klangwelten der teils sehr kurzen Werke herauszuarbeiten und gleichzeitig den musikalischen Bogen des Programms klar erkennbar werden zu lassen.

Johannes Voit

² E-Mail an den Verfasser vom 02.12.2015.

³ Vgl. Jörn Peter Hiekel: *Eine Herausforderung für die Gegenwart? Zu Max Regers Rezeption in der Neuen Musik*, in: Susanne Popp/Jürgen Schaarwächter (Hrsg.): *Max Reger und die Musikstadt Leipzig*. Kongressbericht Leipzig 2008, S. 346.

⁴ E-Mail an den Verfasser vom 27.10.2016.

⁵ E-Mail an den Verfasser vom 28.08.2016.

⁶ E-Mail an den Verfasser vom 04.12.2016.